Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **6 (1924)**

Heft 29

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 29 | Aarau, 19. Juli 1924 | VI. Jahrgang

Frauenarbeit in den Schulbehörden.

Von Frau Prof. Buxtorf, Basel.

Da wir in unserm Lande noch viele Kantone haben, in denen die Frauen zur Mitarbeit in den Schulinspektionen noch nicht zugelassen sind, mag es für manche Frau von Interesse sein, welche Rechte die Frauen in Basel in diesen Inspektionen besitzen und welcher Art die Aufgaben sind, an deren Lösung sie mitzuarbeiten haben.

Zur Zeit sind wir Frauen vertreten in den Inspektionen der Mädchenprimar-, Sekundar- und Töchterschule, sowie in denjenigen der Kleinkinderanstalten und der beiden Schulen der Landgemeinden Riehen und Bettingen. Laut Schulgesetz sollen jeder dieser Inspektionen drei weibliche Mitglieder angehören; diese haben genau dieselben Rechte und Pflichten wie ihre männlichen Kollegen. Alle Inspektionsmitglieder werden auf eine Dauer von drei Jahren gewählt und sind nach Ablauf ihrer Amtszeit wieder wählbar. Sie bekleiden ihre Stellung als Ehrenamt. Dieser letztere Umstand ist meiner Ansicht nach von großer Wichtigkeit; man kommt dann nie in Versuchung, nach dem Sprichwort zu handeln „Wess' Brot ich eß, dess' Lied ich sing!" und umgekehrt ist es auch für die vorgesetzte Behörde leichter, ungeeignete Persönlichkeiten durch passendere zu ersetzen, wenn dadurch die Betroffenen keine finanzielle Einbuße erleiden. Die Inspektionen sind direkt dem Erziehungsrat unterstellt, werden aber vom Regierungsrat gewählt.

Um einen kurzen Ueberblick über ihre Tätigkeit zu geben, sei § 73 des jetzt gültigen Schulgesetzes zitiert. Dieser lautet:

„Die Inspektionen leiten die ihnen unterstellten Schulen nach Vorschrift der Gesetze, der Schulordnung und der Beschlüsse des Erziehungsrates; sie berichten über Anstellung, Erleichterung, Pensionierung, Entlassung der Lehrer an den Erziehungsrat; sie stellen nach Anhörung der Lehrerschaft Anträge an den Erziehungsrat über den Gebrauch der obligatorischen Lehrmittel; sie überzeugen sich von der Beobachtung der Schulordnung, der Einhaltung des Unterrichtsplanes und der Erreichung des Lehrziels, und sind befugt, dem Erziehungsrat Vorschläge über Veränderungen im Gange ihrer Anstalten zu machen; sie wählen das zum Unterhalt ihrer Schulgebäude erforderliche Personal und stellen dessen Amtsordnung unter Genehmigung des Erziehungsrates auf; sie erstatten dem Erziehungsrat alljährlich Bericht über den Gang ihrer Anstalten und die Verhältnisse der ihrer Aufsicht unterstellten Privatschulen, und legen ihm die Schulrechnung zur Genehmigung vor."

Es ist hier nicht der Ort näher zu untersuchen, ob es bei der großen Ausdehnung unserer Schulen — unsere Mädchensekundarschule zählt in sieben, zum Teil sehr weit auseinander liegenden Gebäuden zirka hundert Klassen — der kleinen Zahl von neun Inspektionsmitgliedern möglich ist, die ihnen gestellte Aufgabe auch nur einigermaßen befriedigend zu erfüllen; heute soll nur die Frage zu beantworten versucht werden, welche Einstellung die Frauen dieser Arbeit gegenüber einnehmen. Und hier scheint mir nun einer der wichtigsten Punkte folgender zu sein: Während die Männer häufig als Vertreter politischer Parteien in die Inspektionen gewählt worden sind, und deshalb hie und da gewisse Rücksichten nicht außer acht lassen dürfen, steht die Frau, solange sie nicht selber parteipolitisch orientiert ist, ihrer Aufgabe viel allgemein menschlicher gegenüber. Diese Einstellung der Frau ist es, welche für sich schon ihre Anwesenheit in den Schulinspektionen erheischt.

Von großen Erfolgen der Frau kann allerdings nicht erzählt werden. Wohl der sichtbarste war die Einführung des obligatorischen Haushaltungsunterrichtes in den vierten Normal- und in den dritten Deutschklassen der Mädchensekundarschule; dies geschah schon im Jahre 1912. Seither ist dieser Unterricht immer weiter ausgebaut worden und parallel mit den Handelsklassen gehen jetzt eine fünfte und sechste Haushaltungsklasse. Gegenwärtig ist es das Bestreben von uns Frauen im Handarbeitsunterricht der Einführung der neuen gestaltenden Methode, die sehr viel Gewicht auf das selbständige Arbeiten der Mädchen legt, die Wege zu ebnen. Besondere Aufmerksamkeit haben wir Frauen auch dem Turnunterricht zu schenken. Hier handelt es sich darum, eine weibliche, nicht dem Turnen der Knaben nachgeahmte Unterrichtsart zu erreichen, deren Erteilung ausschließlich gut ausgebildeten Lehrerinnen überwiesen werden muß.

Und was nun endlich die Tätigkeit der weiblichen Inspektionsmitglieder bei den Schulbesuchen betrifft, so darf wohl hervorgehoben werden, daß die Frauen in der Regel sehr viel mehr Klassenbesuche vornehmen als die Männer, denen dies durch die eigene Arbeit oft erschwert oder fast verunmöglicht ist. Deshalb wissen wir Frauen gewöhnlich mehr als sie aus eigenem Sehen und Hören von der Schule und es ist darum verständlich, daß wir häufig mit der Lehrerschaft einen engern Kontakt haben und ihre Art zu unterrichten oft besser kennen. Umgekehrt wenden sich daher Lehrer und Lehrerinnen mit Fragen und Anliegen öfters an die Frauen. Vielleicht sind wir auch für sie nicht Vertreterinnen irgend einer Partei oder Konfession, sondern einfach Menschen, Frauen, die sich für die Schule und ihr Gedeihen interessieren und verantwortlich fühlen.

Ich will mit diesen Aeußerungen aber unsern männlichen Inspektionskollegen, mit welchen uns ein ersprießliches Zusammenarbeiten verbindet, und deren Sachkenntnis bei der Behandlung spezieller Fachfragen wir unbedingt nötig haben, keinen Vorwurf machen; ich möchte nur den Wunsch aussprechen, daß wir Frauen, auch wenn wir endlich einmal die politische Selbständigkeit besitzen sollten, nicht in dieselbe Parteiabhängigkeit verfallen, sondern unsern rein menschlichen Standpunkt uns bewahren. Denn sobald wir nicht mehr ganz unabhängig als Frauen und Mütter urteilen, geht der wichtigste Teil unseres Einflusses verloren. Nach meiner Meinung sollten in den Schulbehörden in der Mehrzahl solche Frauen Sitz und Stimme haben, die selber Mütter sind und an den eigenen Kindern lernen, wie die Schule, wie die verschiedenen Methoden, wie überhaupt der ganze Einfluß der Schule auf die Kinder wirkt. Eine Mutter kennt auch aus eigener Erfahrung heraus die Schwierigkeiten, welche die Erzieher zu überwinden haben, und das hilft mit, ihr das Vertrauen der Lehrerschaft zu gewinnen.

Nur ganz beiläufig sei schließlich angedeutet, daß uns Frauen bei den Schulbesuchen sicherlich auch dies und jenes auffällt, was den Männern wenig wichtig erscheint: ich denke an das allgemeine Aussehen und die Kleidung der Kinder, Lüftung und Sauberkeit der Schulräume, wie des Schulhauses überhaupt.

Ich weiß nun recht wohl, daß die bis jetzt von uns Frauen in den Schulinspektionen geleistete Arbeit noch sehr Stückwerk ist, und weit hinter den gestellten Anforderungen zurückbleibt. Deshalb müssen wir uns immer mehr bestreben, das vorgesteckte Ziel zu erreichen, gilt es doch das Wohl unserer Jugend.

Wenn wir aber überzeugt sind davon, daß die Mitarbeit der Frauen in den Schulbehörden absolut notwendig ist, daß sie eine, nur von ihnen zu erfüllende Aufgabe haben, dann genügt es nicht, Frauen in den Inspektionen der Mädchenschulen zu wissen; dann müssen wir die Forderung aufstellen, daß auch Frauen in die Inspektionen der Knabenschulen gehören, damit sie auch in diesen Behörden die Ansichten und Erfahrungen der Mütter zur Geltung bringen können.

Schweiz.

Dies und das.

Mit den schwülen Sommertagen hat Ferienstimmung im Lande Einkehr gehalten. Extra- und Doppelzüge der Bundesbahnen führen das moderne Nomadenvolk aus den Niederungen der Bergwelt zu. Das Wort aber, daß in unserer Demokratie ein jeder Politiker sei, wer wollte jetzt daran glauben? Da sitzen sie in den Eisenbahnwagen, Männer und Frauen, und durchblättern Zeitungen von hinten nach vorn. Aber es ist von den Gesichtern abzulesen, daß ihnen die Geschichte vom „Fräulein, das Lokomotiven verkauft" (Rat.-Z.) und „die entschwundenen Juwelen einer schweizerischen Diplomatengattin in Berlin" mehr Interesse entlocken, als alle innerpolitischen Tagesfragen. Und doch rollt das Rad politischen Geschehens den schönsten Sommertagen zum Trotz auch bei uns weiter, nicht weltauffragend wie an der Themse, aber doch so, daß ihm Aufmerksamkeit gebührt. Wohl begreiflich ist es, daß die, welche an der politischen Arbeit stehen, wenn es angeht, kühlere Gefilde aufzusuchen als die üblichen dumpfen Versammlungssäle. Die nationalrätliche Kommission für

das eidgenössische Automobilgesetz

hat sich in Zermatt vereinigt. Diese Zeit, da eidgenössische und private Autos über die Alpenstraßen sausen, ist so recht dazu angetan, jedem zu sagen: Auto ist Trumpf! Was nützt es, sich dagegen zu sträuben und auf alte Fußgängerrechte zu pochen. Dieser Erkenntnis hat sich auch die Kommission in Zermatt gefügt, indem sie die auf vermehrte Berücksichtigung der Fußgänger bedachten Beschlüsse des Ständerates rückwärts revidierte. Im übrigen befaßte sich die Kommission mit der schwierigen Verantwortlichkeitsfrage; sie soll in gleicher Weise geregelt werden, wie bei den Transportanstalten. Einwänden gegenüber führte Bundesrat Häberlin aus, daß dadurch für den Verkehr ausländischer Automobile in der Schweiz keine Hemmung entstehe. Im Gegensatz zum Ständerat wurde beschlossen, daß die Versicherung auch für Automobile des Bundes und der Kantone obligatorisch zu gestalten sei. Die Gesetzesvorlage, welche ungemein viele technische Kenntnisse und verkehrspolitische Einsicht verlangt, wird wohl die eidgenössischen Kommissionen und Räte noch einige Zeit beschäftigen. Auch das Referendum ist beim künftigen Gesetz keineswegs ausgeschlossen, da man dazu, je nachdem man zur Klasse der Automobilisten, Radler, Fußgänger oder Anwohner an viel befahrenen Automobilstraßen gehört, einen gar verschiedenen Standpunkt einnimmt.

Tessin, Genf und Uri

bilden das Kantone-Trio, das in letzter Zeit mit besonderen Begehren an den Bund herangetreten ist. Verschiedene eidgenössische Departemente sind mit der Prüfung dieser kantonalen Wünsche betraut. Soweit die Genfer und Tessiner Begehren zu Handen der Bundesbahnen in Betracht fallen, hat sich nun durch Beschlüsse des Verwaltungsrates der S. B. B. eine Abklärung ergeben. Nationalrat Micheli hatte, veranlaßt durch die neuen Verhältnisse an der französisch-genferischen Grenze, in einem Postulat die Aufstellung eines besonderen Ausnahmetarifes für den Transport von Lebensmitteln nach Genf verlangt. Da nun die Schaffung derartiger Ausnahmebestimmungen für eine einzelne Landesgegend kaum ohne Unzukömmlichkeiten durchzuführen wäre, beschloß der Verwaltungsrat gestützt auf einen Bericht der Generaldirektion eine andere Lösung im Sinne des Entgegenkommens an die Kantone Genf und Tessin. Es sollen darnach am 1. Januar 1925 Ermäßigungen der Grundtaxen der Staffeltarife eintreten, die allen an der Peripherie des Landes gelegenen Kantonen und Ortschaften zugute kommen. Das Opfer, das die Bundesbahnen damit bringen, wird auf einen Einnahmenausfall von zirka 2 Millionen Franken geschätzt. Einem weiteren Begehren des Kantons Tessin, es seien die Bergzuschläge völlig abzuschaffen, soll nach Beschluß des Verwaltungsrates nicht entsprochen werden. Die Aufhebung der Bergzuschläge bedeutete eine finanzielle Einbuße von zirka 5,8 Millionen Franken, dieselbe wäre bei der gegenwärtigen Finanzlage der Bundesbahnen nicht erträglich.

Hinsichtlich der Wünsche des Kantons Uri sind noch keine Beschlüsse gefaßt worden; auch sie wurden den zuständigen Departementen überwiesen. Der Kanton Uri hat vor einem Jahrzehnt einen schlimmen Bankkrach erlitten. Damals kam ihm der Bund mit einem Darleihen von 5 Millionen zu Hilfe. Im Jahre 1917 bezahlte Uri freiwillig eine Million zurück. Jetzt, da sich der Kanton wiederum in erhöhten finanziellen Schwierigkeiten befindet, wünscht die Regierung, daß die abbezahlte Million vom Bunde zurückerstattet werde. Ueberdies stellt sie Begehren für Erhöhung der verfassungsmäßigen Entschädigungen für

Feuilleton.

Der Findling.

3 Von Elsbeth Friedrichs.

Nachdem der Zigeuner noch mit der Hand vor den Augen einige Minuten nachgedacht hatte, schaute er auf, sah dem Trovato ins Gesicht und fragte:

„Willst du, mein Kind, dem Herrn Pfarrer folgen, willst du in der Kirche auf dem Chor singen, so lieblich, wie wir es gehört haben und auf der prächtigen Orgel spielen und in den Büchern lesen lernen?"

Da stand auch schon der freundliche Pfarrer vor dem Knaben und streckte ihm die Hand hin. Und der Knabe legte sein Händchen hinein und sagte: „Ja, ich will zu dir kommen und fleißig tun, was du mich heißest, aber du mußt mir erzählen von der schönen blauen Frau mit dem goldenen Haare und vom Jesuskindlein, das die Menschen lieb hat ..."

„So lieb," nickte gar freundlich der Pfarrer, „daß es ihnen sein Leben schenkte ..."

Bald war alles abgemacht, nur eines hatte sich der Zigeuner noch ausbedungen: Der Trovato sollte alljährlich, wenn der Frühling ins Land kommt, eine längere Zeit nicht in die Kirche kommen, da der Zigeuner sich alljährlich um diese Zeit mit dem Knaben auf die Wanderschaft begeben wolle, auf daß der Trovato ein wenig mehr von der Erde und auch das Reisen kennen lerne.

So war aus dem Trovato ein Chorknabe geworden. Er lernte fleißig und verstand alles wie mit Zauberkünsten sofort, so daß er in kurzer Zeit seine Kameraden überflügelte. Die steckten ihre Köpfe zusammen und sprachen, das gehe nicht mit rechten Dingen zu, Trovato, der Zigeunerfindling, werde bald der allererste sein, er stehle den anderen die Gunst der Lehrer und Priester, und das komme daher, weil er mit Hexen und Geistern in Verbindung sei. Noch nicht einmal die heilige Taufe habe er empfangen .... Solches und anderes flüsterte man sich bald überall zu, nur wenn der Trovato dabei war, dann sahen alles vergessen, einige schämten sich sogar ein klein wenig im stillen, weil doch der kleine Sänger gar so freundlich und hilfreich gegen seine Kameraden und jedermann war, und weil er gar nichts merkte von all dem, was die anderen dachten und sprachen, sondern glaubte, daß es niemand gab, der ihm Böses wünschen oder gar antun wolle.

Der Weg von daheim bis in die Kirche war weit und beschwerlich, die Sonne brannte heiß, und es dürstete den kleinen Trovato, während er gegen Mittag heimging. Daran hatte Vater Zingarro im voraus gedacht. Er war zum Bauer gegangen, der am Wege wohnte, hatte ihm Geld gegeben und ihn angewiesen, daß er seinen Knaben, wenn er auf dem Heimwege ein Weilchen bei ihm raste, einen guten Trunk Milch hinstellte. Das geschah, und Trovato hatte seine Freude daran; denn in des Bauern Hof war viel Getier. Es gab außer dem Federvieh Schafe, Ziegen und eine schöne graue Eselin, deren Milch der Dürstende trank. Der Knabe hatte eine ganz besondere Art, mit den Tieren sich abzugeben. Er sprach mit ihnen, spielte mit ihnen, und wenn er sie lockte, so ließen sie selbst ihren Futternapf stehen und kamen sofort herbei.

Eines Tages sah Trovato, wie der Bauer seine Eselin vor einen großen Karren mit Sand spannte und das Tier mit barschen Worten und Schlägen zum Ziehen antrieb. Und die Eselin schlug, stampfte mit den Hufen und wollte sich nicht von der Stelle bewegen. Dem kleinen Zuschauer traten die hellen Tränen in die Augen, aber er verschluckte sie, stellte sich neben die Eselin, streichelte und liebkoste sie und sprach leise Worte zu ihr. Da nahm die Geplagte alle ihre Kraft zusammen und begann, den Karren fortzubewegen. „Siehst du," sagte der Kleine freundlich zu dem Bauern, „daß es so besser geht, als mit dem Stocke? Wenn du mir versprechen willst, lieber Mann, sie nicht mehr zu schlagen, so werde ich dir jeden Tag einen Batzen mehr für deine Milch mitbringen, Vater Zingarro wird ihn mir geben."

Der Mann versprach's, und der Knabe ging vergnügt von dannen. Als er aber längere Zeit danach an einem Morgen, da er seine Milch getrunken hatte, auf den Hof ging, um der Eselin von seinem Brot zu geben, da fand er das Tier mit traurig hängenden Köpfe am Brunnentrog stehen und sich die Wunden fühlen, die ihr der Bauer neuerdings geschlagen hatte.

„Böser Bauer," sprach Trovato, und das Blut war ihm in die weiße Stirn gestiegen, „warum hast du diese Eselin geschlagen und dein Wort nicht gehalten?"

„Ich habe sie nicht geschlagen," rief der Bauer, und du sollst reinen Mund beim Herrn Pfarrer halten und nicht sagen, was nicht wahr ist. Woher willst du es wissen, daß ich sie schlug?"

„O," sagte Trovato, „die Eselin hat es mir gesagt."

Der Bauer griff sich an den Kopf und starrte dem davongehenden kleinen Sänger nach. Der aber wußte nicht, daß er etwas Besonderes gesagt hatte und ging ruhig seines Weges.

Eine Woche später aber merkte er, daß ein Zischeln um ihn war, da er sich in der Pause mit den Kameraden tummeln sollte. Keiner gab ihm ein freundlich Wort. Traurig und erschrocken begab er sich auf seinen Platz und hatte beim Singen bald seinen Kummer vergessen. Auf dem Heimwege aber folgten ihm die Kameraden, fremde Kinder von der Straße kamen dazu, und bald hörte er böse Worte hinter sich, wie: „Gottesverpinz", „Hexenmeister", „Zigeunerfindling" und „Spukgesell" .... Er blieb stehen, ließ die anderen an sich herankommen und fragte, was wollt ihr von mir?"

„Die Sprache der Esel wollen wir lernen," rief es im großen Chor, denn der Haufe hatte sich gewaltig angesammelt. „Und das Zigeunerfiedeln", „die Zauberei", „die Hexenkunst", „die Diebskunst" ....

Der Gescholtene hörte schon gar nichts mehr, der ganze Haufe war über ihn gekommen, hatte ihn niedergetreten, schlug, stieß ihn und spie ihn an, bis ihm die Sinne vergingen ....

Kurze Zeit danach erwachte Trovato in den Armen des Pfarrers. Der geistliche Herr streichelte und beruhigte ihn, säuberte seine Kleider und gab ihm einen frischen Trunk. Als er aber Auskunft verlangte, genaue Auskunft über das, was geschehen war, schüttelte Trovato den Kopf. Er wußte nichts Bestimmtes zu sagen und konnte die Namen derer nicht angeben, die am Schuldigsten waren. As der Pfarrer erstaunt fragte: „Warum hast du dich nicht gewehrt und ihnen deine Faust zu fühlen gegeben?" Sie wollen, daß man sie wieder schlägt, sie wollen — ....

Da rannen dem Trovato die Tränen über die

den Unterhalt der Alpenstraßen und Wiedereinsetzung der früher ausgerichteten Entschädigungen für Schneebrucharbeiten auf diesen Straßen. Ferner möchte sich der Kanton eine Einnahmequelle erschließen, dadurch, daß ihm vom Bund der sogenannte Steuerfranken für die ausgebeutete Bruttopferdekraft der Bundesbahnwerke in Amsteg und Göschenen zuerkanntwürde. —

Diese Aera kantonaler Wünsche fängt an für den Bund etwas bedenklich zu werden. Die angefochtene Figur des „Kantönligeistes" im Aarauer Schützenfestspiel hat doch wohl nach verschiedenen Richtungen hin ihre Berechtigung.

Die Gesundung eds Arbeitsmarktes macht in unserem Lande nach den jüngsten Mitteilungen des eidgenössischen Arbeitsamtes erfreuliche Fortschritte. In den letzten Monaten sank die Arbeitslosigkeit um volle 50 %. Im Vergleich mit andern Ländern wie England, Oesterreich, Norwegen, Holland und Tschechoslovakei, Belgien vollzieht sich der Gesundungsprozeß in der Schweiz im raschesten Tempo. Allein **von Ende Januar 1924 bis Ende Juni 1924 ging die Zahl der Arbeitslosen von 28,500 auf 10,900 zurück. Damit ist der Zustand der Vorkriegszeit nahezu erreicht.** Nun muß man allerdings bedenken, daß wir uns im Hochsommer und mancherorts in einer Periode ungewöhnlich lebhafter Bautätigkeit befinden. Gegen den Winter zu wird man sich wieder auf weniger günstige Verhältnisse gefaßt machen müssen.

Die internationalen Beziehungen der Schweiz erfahren immer wieder neue Formen der Bereicherung. Unlängst wurde in Bern auf Initiative von alt Bundesrat Ador und einer langen Reihe bekannter Persönlichkeiten — es seien nur erwähnt die **Nationalräte Adrian von Arx, Dollfus, Lachenal, Magini, Maillefer, de Meuron, Hans von Matt, Micheli, Perrier, de Rabours, Walther;** die **Ständeräte Bertoni, Geel, Wettstein** — eine Association des Amitiés Belgo-Suisse gegründet. Der Zweck dieser Vereinigung, für welche kantonale Sektionen zu bilden sind, besteht darin, die Bande zwischen der Schweiz und Belgien enger zu knüpfen, indem bei den Schweizern Sympathien für Belgien, bei den Belgiern für die Schweiz gepflanzt werden. Namentlich gilt es die intellektuellen, künstlerischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu fördern unter Ausschluß politischer Gesichtspunkte und persönlicher Interessen. Den Frauen ist dabei die Rolle gleichberechtigter Mitarbeit zugedacht. Die Gründungsversammlung präsidierten alt Bundesrat **Ador** und Mme. Mary Widmer-Curtat, Balmont. Neben einer Anzahl von Herren wurden Frau **Widmer-Curtat,** Frau **J. Gmür,** Luzern, Fr. **Rusly,** Lutry, Frl. **Athenais Eleuens** Frau **Widmer-Curtat,** Frau **J. Grüter,** Fribourg, Frau Minister **Pelzer,** Bern, zu Ehrenmitgliedern ernannt. J. M.

Ausland.

Die Konferenz in London

ist Mittwoch 16., dem Beschluß von Chequers gemäß, eröffnet worden. Ein ansehnlicher Apparat. Frankreich allein stellt 30 Mann. An der Spitze der „neue Mann", der Idealist und Optimist Herriot. „Herriot la Paix" wurde er jüngst in der Kammer und in der Presse genannt, im Gegensatz zu „Poincaré la Guerre". Herriot den Gebundenen könnten wir ihn heute nennen, den Gebundenen des hochnationalen Senats und seines außenpolitischen spiritus rector Poincaré. Poincaré, der Alte, Unveränderte, Immergleiche, hat den jüngeren, weicheren, noch unfertigen Herriot besiegt. Der Sturm, der jüngst über ihn ging, bedeutete für ihn biegen oder brechen, einknicken oder gestürzt werden. Herriot bog sich, lenkte ein. Herriot, der Mann mit gebundenen Händen, dürfe nicht zur Konferenz nach London, hatte die nationalistische Presse geschrieen. Nun er als ihr, oder besser als Poincarés Gebundener geht, schreit sie nicht mehr. Um den Preis hat sie zu schreien aufgehört. Heute lobt sie Herriot und gibt ihm Stütze. Herriot der Inspirierte Poincarés, sein Schüler und Mandatar? Ein artiger Scherz, wie die Geschichte sie hin und wieder liebt. Die Hoffnungen auf die Konferenz und einen guten Frieden sind damit nicht geschwunden, aber ernstlich schwächer geworden. Wie es so gekommen, waben wir z. T. vor 8 Tagen bereits gezeigt. Wir kehren jetzt um und berichten vom Seitherigen.

Die französische Außpolitik im Senat.

Poincaré und Herriot. Wer wagt und vermag es, das hohe Haus des französischen Senats mit einer Rede von 4—5 Stunden gebannt zu halten und mit starkem Eindrucke und Beifall zu schließen? Das hat jüngst, als „das englische Programm", „die englische Suggestion" die Geister in Frankreich so stürmisch erregt hatte, Poincaré geleistet. Der Senator Raimond Poincaré, alt Präsident der Republik und alt Ministerpräsident. Neues hat er nicht gesagt, nur das Alte, hundert Mal Gesagte, immer Gesagte. Das ist seine Stärke. Hätte er Neues gesagt, so wäre er vielleicht kurzweiliger gewesen, aber nicht mehr so stark. — Poincaré war von dem englischen Programm nicht nur erregt, sondern augenscheinlich entsetzt. Er sprach, wie er einleitend ausdrücklich sagte, um seinem Nachfolger Herriot die Aufgabe zu erleichtern. Er sprach als der Kompetente, als der erfahrene Mentor zum unerfahrenen Jüngern, dem Neuling, wies ihm den Weg, den einzigen, rechten, die einzige wahre französische Außenpolitik. Sie war, ist seine Lebensaufgabe, sein Lebenswerk. Immer, wenn die „englische Verführung" oder eine andere Gefahr für sie sich zeigen sollte, wird Poincaré zu seinem Rüstzeug greifen und sich zur Abwehr stellen.

Poincaré hatte Donerstag, 10. gesprochen. Anderes Tages hatte Herriot zu antworten. Keine leichte Sache, zumal Herriot selber von Poincarés Rede einen starken Eindruck empfangen hatte. Immerhin hat er den Mut gehabt, nicht gar umzukippen, Mac Donald und seine eigene Auffassung in etlichen Stücken zu verteidigen und festzuhalten.

„Poincaré," sagte er, „hat die neue Regierung aufgefordert, ihre Pflichten nicht zu vergessen und hat ihre Männer gebeten, gute Diener des Vaterlandes zu sein. Diese Haltung habe ich auch als Mann der Opposition schon eingenommen." Er müsse aber bezweifeln, ob es gut sei, semanden mit Ketten zu beladen, der Verhandlungen führen solle. — Der Plan Dawes sei nicht vollkommen, aber die Aufgabe der jetzigen Regierung müsse sein, ihn durchzuführen und zu dem Zweck vor allem **zwischen London und Paris herzliche Beziehungen herzustellen.** Mac Donald habe Entgegenkommen gezeigt, das Foreign Office in Treuen gehandelt. Mißverständnis und Zwischenfall seien so nach auch geklärt und gelöst. Den Versaillervertrag und die Reparationskommission habe er verteidigt und werde sie immer verteidigen. „Die Sachverständigen haben die Aufgaben der Regierungen vorgezeichnet, die nun handeln müssen. Der Plan Dawes bleibt wirkungslos wenn nicht ein Konzert (Uebereinstimmung) der alliierten Regierungen zu Stande kommt. Es handelt sich heute darum, die Reparationsfrage von der politischen Domäne in die wirtschaftliche überzuführen, wo sie hingehört. Wenn wir uns über den Dawesplan nicht einigen, soll man dann vielleicht wieder zum Druck und zu den Massenausweisungen im Ruhrgebiet seine Zuflucht nehmen? Nein, die französische Regierung muß endlich an die Stelle der Aktion Frankreichs und Belgiens ein interalliiertes Abkommen setzen. . ." — Symbolisch kann man Herriots Programm für die Londonerkonferenz in folgende wesentliche Sätze zusammenfassen, welche die „F.-Z." als die „Exkpeiler der französischen Politik" heraushebt:

„Ich habe die Reparationskommission energisch verteidigt und **jedes Schiedsverfahren außerhalb der Kommission abgelehnt.** Aber ich habe die Berufung eines **amerikanischen Vertreters in die Kommission angenommen.** Entspricht das nicht dem Vertrag von Versailles? — Welche Freude wäre es für uns, wenn Amerika an der Ausführung des Vertrages teilnäme! Darf vergessen wir nicht, daß wir den Dawesplan nicht allein ausführen können. Wir bedürfen unserer Verbündeten, und müssen wir nicht suchen, im vollen Einverständnis mit ihnen zu handeln? Ich habe in jedem Augenblick den Vertrag von Versailles verteidigt. **Auf jeden Fall behalten wir unsere volle Handlungsfreiheit, wenn nach einer rechtmäßig festgestellten Verfehlung Deutschlands das Einvernehmen mit unseren Verbündeten sich nicht verwirklicht."** — Was die Räumung des linken Rheinufers betrifft, so ergreife ich die erste mir gebotene Gelegenheit, um die **Erklärungen der vorigen Regierungen in Bezug auf den Anfangspunkt der Fristen zu bestätigen."**

(Danach hätten also die 15 Besetzungsjahre — wegen Deutschlands Verfehlungen — auch nach Herriot — noch nicht zu laufen begonnen).

Wesentlich den zwei letzten Punkten dieses Programms wird Herriot seine Rettung zu verdanken haben. Der Senat stimmte dem Programm mit 246 gegen 18 Stimmen (von der äußersten Rechten) zu. Auch Poincaré gab seine Stimme zu dem Vertrauensvotum.

Was sagt die übrige Welt zu diesem Programm Poincaré-Herriot?

Amerikanische und englische Stimmen.

„Evening Standart", London: Das größte Interesse liegt für uns **nicht** in der **Regelung der deutschen Reparationsschuld,** sondern in der Frage, wie die **europäischen Alliierten England ihre Schulden bezahlen.** Das **Hauptziel Frankreichs** und Belgiens liege aber in der **Schwächung Deutschlands, in dessen Armut und Depression.** — **„United Preß",** Washington: Die Forderung Frankreichs, daß ein eventuelles deutsches Verfehlen nur vor den Reparationskommission festgestellt werden dürfe, könnte den ganzen Plan Dawes gefährden. Die amerikanischen Geschäftsleute würden sich an der deutschen Anleihe nur beteiligen unter folgenden Bedingungen: 1. Die Anleihe muß zum Goldkurs ausgegeben werden und vor **allen andern deutschen Verpflichtungen Priorität** haben. 2. Die Reparationszahlungen müssen **elastisch** sein und sich der deutschen Zahlungsfähigkeit anpassen. Die **Reparationskommission** muß von den Beschlüssen über diese Frage **ausgeschlossen** sein." — Der „**Economist**" bezweifelt, daß die Londonaerkonferenz zu einer Lösung der Reparationsfrage führen könne, so lange Frankreich darauf beharre, gegebenenfalls eine isolierte Handlung gegen Deutschland vornehmen zu dürfen. — Der „**Observer**": Poincaré ist noch immer der führende französische Politiker, mit dem Unterschied, daß er für seine Aeußerungen und Handlungen **nicht mehr verantwortlich** ist. Seine Rede vom letzten Donnerstag (10. d.) war ein wahrer Triumph, indem er seinem Nachfolger die Bedingungen auferlegte, auf die er sich verpflichten müsse. Poincaré hat den Plan Dawes allerdings äußerlich angenommen, aber gleichzeitig alle Argumente, durch die er gerechtfertigt werden kann, verworfen. . . Das Gutachten kann aber keinen Erfolg haben, wenn Deutschland nicht ein williger Partner ist. Es kann auch keinen haben, wenn den ausländischen Geldgebern nicht Garantien dafür geboten werden, daß ihre Gelder unter allen Umständen eine gute Anlage sein werden." — „**Daily Telegraph**" gibt am Tage vor Beginn der Konferenz, am 15. d., die Bedingungen der **englischen Finanz** für die Beteiligung am deutschen Anleihen bekannt (wodurch Deutschland die Rettung seiner Valuta und Zahlungen an Frankreich ermöglicht werden sollen): 1. Keine Aenderung am Dawesplan. 2. **Absolute Priorität** des Anleihens über alle anderen deutschen Verpflichtungen. 3. Guter Wille Deutschlands. 4. Einsetzung einer **unparteiischen** Kommission für die Beurteilung eines allfälligen deutschen Verfehlens. 5. Keine **„Sanktionen"** ohne Beteiligung **aller** Mächte und Geldleiher. —

Die französische Presse haben wir oben gestreift. Die italienische ist von den innern Angelegenheiten des Landes präoccupiert, und steht der englischen Auffassung nahe. Nach Deutschland wird wenig gefragt. Und da verfagt sich uns nun der Raum. Kurz gefaßt: Man kann es wohl verstehen, daß neuerdings eine bittere Enttäuschung über das Reich geht, die Alldeutschen und Völkischen ausgenommen, die triumphieren, da ihre Auffassung von Frankreich und Herriot bestätigt scheint. Dieser Versaillervertrag, den Franzosen ein Heiligtum, das sie vom Kriegsdrachen bewachen lassen, während er in Deutschland überhaupt als undurchführbar erscheint. Und die Reparationskommission, die in Deutschland nur als französischer Gerichtsvollzieher empfunden werden konnte! — Aber wir müssen schließen.

Die Koferenz in London ist am Mittwoch eröffnet worden. Sie hat Mac Donald zum Präsidenten gewählt, Kommissionen bestellt und die Arbeit verteilt. Bei der Eröffnung sind gute Worte gewechselt worden. Nun muß man hoffen und warten. 18. Juli 24. E. F.

Der schweizerische Stimmrechtsverband in Davos.

Ein kleines Häuflein tapferer Davoser Frauen, die auf dem steinigen Boden des Bündnerlandes für den Stimmrechtsgedanken arbeiten, hat alles darangesetzt, dem schweizerischen Stimmrechtsverband eine erfolgreiche und stimmungsstarke Tagung zu ermöglichen. Man erzählte uns, wie steinig dieser Boden noch sei: Mehreren Frauen, die Interesse und Sympathie für die Ziele des Verbandes gehabt hätten, sei von ihren Männern direkt die Teilnahme an der Tagung verboten worden, wie es ihnen auch untersagt sei, sich unsere Presse zu halten. Liebe tapfere Schwestern, möchten wir diesen Frauen zurufen, sucht Euch durch diese Konflikte unentwegt durchzuringen, sucht Eure Männer zu überzeugen, daß wir nicht ihre Feinde, sondern ihre guten Kameraden sein wollen, die nicht nur zu ihnen sagen: Deine Familie — meine Familie, sondern: Dein Volk — mein Volk! Ist es denn nicht etwas prachtvolles, Hand in Hand durch diese große Gemeinschaft zu gehen und sie mit eben soviel sorgfältiger Liebe zu pflegen wie unsere liebe kleine Familiengemeinschaft?

Aus dem umfangreichen Jahresbericht war die außerordentlich vielseitige Tätigkeit des Verbandes zu ersehen. Propaganda und Presse werden immer große Aufmerksamkeit geschenkt. In der Frühlingssession der Bundesversammlung z. B. wurde allen Mitgliedern eine Nummer des Mouvement féministe zugestellt, in einer der nächsten Sessionen soll dasselbe mit dem schweizerischen Frauenblatt geschehen.

Auch die Dienstbarmachung von Radio und Kino für Propadandazwecke wird gegenwärtig studiert, die Sektion Genf legte einen ausführlichen dahingehenden Bericht vor.

Die internationalen Beziehungen brachten den Verband verschiedene Male in Berührung mit unsern Bundesbehörden. So wurde dem Vorsteher des politischen Departementes eine vom internationalen Frauenstimmrechtskongreß in Rom angenommene Resolution betreffend die Aufnahme der übrigen Nationen in den Völkerbund zugestellt und freundlich entgegengenommen, die in Rom von einer Französin eingebracht und von einer Deutschen unterstützt worden war. Weniger Liebenswürdigkeit wurde einer andern, ebenfalls am Römerkongresse angenommenen Resolution zuteil, die im Namen der Demokratie die politischen Rechte für alle die Frauen forderte, die diese Rechte noch nicht besitzen. Und auch nicht gerade sehr ermutigend war die Antwort, die von Herrn Motta auf die im Auftrag des internationalen Stimmrechtsverbandes erfolgte Sondierung betreffend die Nationalität der verheirateten Frau erging: Wenn eine internationale Konferenz in dieser Frage zusammenberufen würde, würde die Schweiz allerdings nicht beiseite stehen; dies wolle jedoch nichts besagen für die Haltung, die eine schweizerische Delegation zu der Frage einnehmen werde und jedenfalls werde die Schweiz **nicht die Initiative zu einer** solchen Konferenz ergreifen. Hingegen würde die Schweiz bereit sein, ein eventuelles internationales Abkommen mitzuunterzeichnen, das ebenfalls vom Kongreß in Rom vorgeschlagen worden war und das vorsieht, daß jeder Mann und Familienvater, der Frau oder Familie verlassen hat, gezwungen werden könnte, die Unterhaltspflicht weiter zu erfüllen, selbst wenn er ins Ausland gegangen wäre, um sich dieser Verpflichtung zu entziehen.

Auch die 5. internationale Arbeitskonferenz, die der Arbeitsinspektion (auch der weiblichen) galt, bot Anlaß, beim Volkswirtschaftsdepartement auf der Ernennung einer technischen Beraterin in der Person von Frl. Schaffner zu bestehen. Im Hinblick auf die Ergebnisse dieser Arbeitskonferenz reichte dann der schweizerische Stimmrechtsverband, der Bund schweizerischer Frauenvereine und der schweizerische Gewerkschaftsbund (der Arbeitgeberverband hatte eine Beteiligung abgelehnt), dem Volkswirtschaftsdepartement ein Gesuch ein, es möchte in die 4 Kreise des eidgenössischen Fabrikinspektorates bei eintretenden Vakanzen die Anstellung von Frauen in Aussicht genommen werden. Hierauf wiederum höfliche, aber sehr ausweichende Antwort. Wird das, frägt die Berichterstatterin, je anders werden, ehe wir nicht unsere Forderungen durch die Stimmzettel von tausenden von Frauen stützen können?

Kassenbericht, Wahlen und Statutenrevisionen sind nicht gerade interessante Ereignisse, es erübrigt sich für Außenstehende, darauf einzugehen. Nur soviel sei gesagt, daß die Wahlen die einmütige Wiederwahl des bisherigen Zentralvorstandes und seiner Präsidentin brachte. Ebenso einmütig wurde an Stelle des austretenden M. Veillard Mlle. Lucie Dutoit aus Lausanne gewählt.

Der Vortrag von Frau H. David über Aufgaben und Ziele unserer feministischen Presse begegnete trotz der vorgerückten Stunde einem warmen Verständnis. Den Vortrag selbst gedenken wir im Wortlaut zu bringen, denn er wird unsern Leserinnen manches zu sagen haben, sie selbst spielen darin eine nicht unerhebliche Rolle. Die Diskussion über den Vortrag gipfelte in der von der Versammlung einstimmig angenommenen Resolution: „Die Delegiertenversammlung des schweizerischen Stimmrechtsverbandes begrüßt alle Bemühungen zur Förderung der schweizerischen Frauenpresse und beauftragt den Vorstand, Mittel und Wege dazu zu prüfen und der nächsten Generalversammlung Bericht und Antrag vorzulegen." Unter dem Eindruck des Vortrages lancierte dann Frl. Gehrhardt (Basel) am Bankett den Gedanken der Gründung einer Genossenschaft „Schweizerische Frauenpresse", die sich die Stützung und den Ausbau der schweizerischen feministischen Presse zur Aufgabe machen soll. Der Ge-

---

Wangen und er rief noch bevor der Pfarrer ausgesprochen hatte:

„Aber ich, ich kann nicht schlagen, ich will nicht schlagen, nicht Tiere und nicht Menschen . . ."

Warum nicht? fragte der Pfarrer und betrachtete ihn aufmerksam.

„Du sagst, die anderen seien schlecht, und willst sie strafen, weil sie mich schlugen. Willst du, daß ich ebenso sein soll?"

Der Pfarrer fuhr den Knaben auf die Stirne, nahm ihn bei der Hand und führte ihn zu seinem Vater Zingarro.

„Sag an, Zigeuner," fragte der Pfarrer, nachdem er den Hergang erzählt hatte, „hast du den Knaben solches gelehrt und bist doch kein getaufter Christ?"

„Ich habe ihn nichts gelehrt," sprach der Zigeuner, „sondern er hat mich gelehrt."

Es war aber gerade der Frühling gekommen. Der Zigeuner schloß sein Haus zu und trat mit dem Knaben die Wanderschaft an. Da zog nun der Trovato in die weite Welt, und sein Herz jauchzte vor Lust an alle den tausend Wunderdingen, die er nun und alle Tage neu zu sehen bekam.

„Und wenn ich die ganze Schreibkunst schon besäße, besser noch als ich sie jetzt besitze," rief der Knabe ein über das andere mal, dann, Vater Zingarro, „könnt' ich nicht all die Freude und Lust und all die vielen neuen Dinge auf das Papier schreiben, davon die Welt so voll ist."

Der Zigeuner hatte seine Fiedel auf dem Rücken und dazu verschiedene Pfeiflein und anderes Spielwerk in der Tasche. Er und Trovato wußten wohl damit Bescheid, und es liefen ihnen Tiere und Menschen nach, wenn sie ihre Musik machten. Wenn der Zigeuner wandert, so will er blankes Geld erwerben, besonders mit dem Fiedeln. Sonntags lockte darum die Zigeunerfiedel die jungen Burschen aus dem Wirtshaus auf die Wiese, wo Mägdlein Blumen pflückten, und es dauerte nicht lange, so drehte sich alles im lustigen Tanz. Bar man müde, so setzte Trovato sein Pfeiflein an den Mund und spielte Lied um Lied, daß allen das Herz aufging. Dann füllte sich des Zigeuners Beutel mit blankem Geld, und beide zogen fröhlich weiter. Wenn aber irgendwo ein Kirchenfest war, zu dem man gute Sänger brauchte so fragte der Zigeuner an, ob man noch einen Chorknaben, der das Singen wohl gelernt hätte, gebrauchen könne, und weil der Trovato gar so schön und lieblich singen konnte, so entließ man ihn mit reichen Gaben und guten Worten.

„Warum," so fragte eines Tages der Knabe, „warum muß man Geld gewinnen mit dem Sang und Spiel? Warum soll man um Lohn singen? Sieh, Vater Zingarro, wie die Vögelein in den Zweigen so froh sind, weil man sie nicht im Singen stört. Und lieber Vater Zingarro, weißt du nicht, warum man nicht alle die Kinder auf Erden singen lehrt, warum man nicht tut an ihnen, wie du mir getan, da du mich gesichtet gemacht hast, daß ich eine so unsändige Freude habe an den Tönen? Sieh' doch alle die armen Kindlein an, wie sie auf dem Markte und auf allen Wegen daherlaufen mit so vielem Geschrei und bösen Worten. Glaubt du nicht, Vater Zingarro, daß ich wäre wie sie, wenn ich ohne dich wäre. Hab' ich doch so viele Freude im Leben wie deine Fiedel Töne gibt! Ist das nicht besser als alle blanken Batzen im Beutel?"

Der Zigeuner dachte bei sich, was er wohl wäre, wenn er den Trovato nicht hätte; aber gerade wenn er den Knaben am liebsten hatte, dann konnte er keine Worte finden, die gut und gescickt genug waren, seine Gedanken zu verraten. Und er sagte diesmal nur, daß das Geldverwerben gut sei, damit der Trovato, wenn er einmal ein großer Mann sei und alles von der Musika verstehe, was man lernen könne, damit er dann seine Kunst über das ganze Land verbreiten könne, wie, das werde ihm schon der Geist der Musika selbst zeigen; aber vielleicht brauche er dazu unständig viel Geld, und dafür wolle er Vater Zingarro, sorgen.

Seitdem Trovato das gehört hatte, verließ ihn der Gedanke von der Verbreitung der Musikkunst über das ganze Land und die vielen armen Kinder nicht mehr. Er wuchs und wuchs in seinem Herzen und wurde schöner und größer mit jedem Jahr, gerade wie der kleine Trovato selber wuchs und aus dem Knaben ein gar schöner Jüngling wurde. Mit jedem Jahre ging das Leben schneller und die Freude nahm immer noch zu. Nur ein Leid war dabei, daß es so viele, so viele Menschen gab auf der Erde, die doch so schön war, die keine Freude kannten, die keinen Menschen lieb hatten und von keinem geliebt wurden.

(Schluß folgt.)

Die kleine Hand.

Mein Kind, ich soll die kleine Hand dir halten,
Die wägleinweiche wägleinwarme Hand.
So, ganz umkost, umhüllt in meiner Hand.
Du glaubst an mich: ich bin die gütige Allmacht,
Die Böses bannt, die Weh und Weinen stillt,
Das Leben lenkt und dabei Geschick gebietet!
Weißt nicht, noch nicht, daß auch dein großer Vater
Ein Kind mir ist, ein kleines scheues Kind,
Verirrt, verwirrt im Leid, im Lärm der Welt.
Ein armes Kind, das wundentief sich härmt.
Weil seine schwache Hand, sein schweres Herz
Nicht ruhen kann in Gottes Vaterhand.

Nach Diego Valeri, „Crisalide". — B.

---

werden immer große Aufmerksamkeit geschenkt. In der Frühlingssession der Bundesversammlung z. B. wurde allen Mitgliedern eine Nummer des Mouvement féministe zugestellt, in einer der nächsten Sessionen soll dasselbe mit dem schweizerischen Frauenblatt geschehen.

Auch die Dienstbarmachung von Radio und Kino für Propadandazwecke wird gegenwärtig studiert, die Sektion Genf legte einen ausführlichen dahingehenden Bericht vor.

Die internationalen Beziehungen brachten den Verband verschiedene Male in Berührung mit unsern Bundesbehörden. So wurde dem Vorsteher des politischen Departementes eine vom internationalen Frauenstimmrechtskongreß in Rom angenommene Resolution betreffend die Aufnahme der übrigen Nationen in den Völkerbund zugestellt und freundlich entgegengenommen, die in Rom von einer Französin eingebracht und von einer Deutschen unterstützt worden war. Weniger Liebenswürdigkeit wurde einer andern, ebenfalls am Römerkongresse angenommenen Resolution zuteil, die im Namen der Demokratie die politischen Rechte für alle die Frauen forderte, die diese Rechte noch nicht besitzen. Und auch nicht gerade sehr ermutigend war die Antwort, die von Herrn Motta auf die im Auftrag des internationalen Stimmrechtsverbandes erfolgte Sondierung betreffend die Nationalität der verheirateten Frau erging: Wenn eine internationale Konferenz in dieser Frage zusammenberufen würde, würde die Schweiz allerdings nicht beiseite stehen; dies wolle jedoch nichts besagen für die Haltung, die eine schweizerische Delegation zu der Frage einnehmen werde und jedenfalls werde die Schweiz **nicht die Initiative zu einer** solchen Konferenz ergreifen. Hingegen würde die Schweiz bereit sein, ein eventuelles internationales Abkommen mitzuunterzeichnen, das ebenfalls vom Kongreß in Rom vorgeschlagen worden war und das vorsieht, daß jeder Mann und Familienvater, der Frau oder Familie verlassen hat, gezwungen werden könnte, die Unterhaltspflicht weiter zu erfüllen, selbst wenn er ins Ausland gegangen wäre, um sich dieser Verpflichtung zu entziehen.

Auch die 5. internationale Arbeitskonferenz, die der Arbeitsinspektion (auch der weiblichen) galt, bot Anlaß, beim Volkswirtschaftsdepartement auf der Ernennung einer technischen Beraterin in der Person von Frl. Schaffner zu bestehen. Im Hinblick auf die Ergebnisse dieser Arbeitskonferenz reichte dann der schweizerische Stimmrechtsverband, der Bund schweizerischer Frauenvereine und der schweizerische Gewerkschaftsbund (der Arbeitgeberverband hatte eine Beteiligung abgelehnt), dem Volkswirtschaftsdepartement ein Gesuch ein, es möchte in die 4 Kreise des eidgenössischen Fabrikinspektorates bei eintretenden Vakanzen die Anstellung von Frauen in Aussicht genommen werden. Hierauf wiederum höfliche, aber sehr ausweichende Antwort. Wird das, frägt die Berichterstatterin, je anders werden, ehe wir nicht unsere Forderungen durch die Stimmzettel von tausenden von Frauen stützen können?

Kassenbericht, Wahlen und Statutenrevisionen sind nicht gerade interessante Ereignisse, es erübrigt sich für Außenstehende, darauf einzugehen. Nur soviel sei gesagt, daß die Wahlen die einmütige Wiederwahl des bisherigen Zentralvorstandes und seiner Präsidentin brachte. Ebenso einmütig wurde an Stelle des austretenden M. Veillard Mlle. Lucie Dutoit aus Lausanne gewählt.

Der Vortrag von Frau H. David über Aufgaben und Ziele unserer feministischen Presse begegnete trotz der vorgerückten Stunde einem warmen Verständnis. Den Vortrag selbst gedenken wir im Wortlaut zu bringen, denn er wird unsern Leserinnen manches zu sagen haben, sie selbst spielen darin eine nicht unerhebliche Rolle. Die Diskussion über den Vortrag gipfelte in der von der Versammlung einstimmig angenommenen Resolution: „Die Delegiertenversammlung des schweizerischen Stimmrechtsverbandes begrüßt alle Bemühungen zur Förderung der schweizerischen Frauenpresse und beauftragt den Vorstand, Mittel und Wege dazu zu prüfen und der nächsten Generalversammlung Bericht und Antrag vorzulegen." Unter dem Eindruck des Vortrages lancierte dann Frl. Gehrhardt (Basel) am Bankett den Gedanken der Gründung einer Genossenschaft „Schweizerische Frauenpresse", die sich die Stützung und den Ausbau der schweizerischen feministischen Presse zur Aufgabe machen soll. Der Ge-

Bücher.

Manche, welche das Theater nicht nur als Unterhaltungsstätte, sondern als Fenster einer andern Welt in dieser Welt auffuchen, werden oft den Wunsch gehegt haben, irgendwo in klarer guter Form Aufklärung und Anregung zu erhalten über die vielen Fragen, welche die Kunsttheorien des Theaters stellen. In diesem Zusammenhang, aber nicht nur in diesem Zusammenhang allein, ist: **„Das ekstatische Theater"**, von **Felix Emmel** (Kampmann u. Schnabel, Verlag, Prien) ein Werk von besonderer Ausdruckskraft. Das Thema ist nach vielen Seiten hin entwickelt: man könnte wohl sagen, in durchaus miteinander verbundenen Essays. Bühne, Regie, Bühnenbild, Schauspieler, kurz alle wichtigen Teile sind hier miteinander verknüpft. Eine Mosaik des Neuen für das Verstehen. Auch historischen Wert trägt das Werk, deshalb, weil es vieles aus der jüngsten und jungen deutschen Theatergeschichte bringt. A. G.

Rudolf Hans Bartsch. Im Südhauch. Kleine Geschichten. Verlag Orell Füßli, Zürich 1924. Preis brosch. Fr. 2.50, geb. Fr. 3.50.

Rudolf Hans Bartsch ist ein Dichter, der uns in seine Träume und Stimmungen mit hineinzureißen vermag. Auch in dem liebenswürdigen Büchlein, das, da es im Zeichen des Föhn steht, den Titel „Im Südhauch" trägt, kommt dies zum Ausdruck. Das große Tor des Ostens geht für uns auf. Eine merkwürdig ursprüngliche Landschaft, dieses südösterreichische Gebiet, das nun dem alten österreichischen Staat zum guten Teil entrissen ist. Wehmütig sieht der österreichische Dichter über die Grenzpfähle hinüber, die Slawen und Germanen zum Bewußtsein gegenseitiger Fremdheit bringen, viel stärker als es

danke wurde sehr begrüßt. Die zirkulierenden Unterschriftenbogen bedeckten sich rasch mit den Namen all derer, die gewillt sind, dieser Genossenschaft beizutreten.

In einer ordentlich besuchten (wir hätten dem Thema noch eine viel größere Zahl von Zuhörerinnen gewünscht) Abendversammlung sprach in schlichter, aber gerade darum überaus sympathischer Weise Herr Prof. Dr. Nabholz aus Zürich über „Die Frauen und der Völkerbund.“ Er schilderte die hervorragende Tätigkeit der weiblichen Vertreterinnen in den Völkerbundsversammlungen, in deren Kommissionen, im Sekretariat; er sprach von der großen Arbeit, die die Frauen in England, in Amerika und Frankreich in den Völkerbundsvereinigungen leisten. Nur die Schweizerfrau habe sich bisher diesen Anstrengungen zur Bildung eines neuen Völkerlebens gegenüber sehr zurückhaltend gezeigt. Ob es ein Mangel an Verständnis sei? „Wir wollen die Schuld daran redlich teilen“, sagte Herr Prof. Nabholz. Der Abneigung des Mannes gegen die Teilnahme der Frau am öffentlichen Leben mag die Abneigung der Frau gegen das Heraustreten an die Oeffentlichkeit die Wage halten.“ Dieses Urteil wird vielleicht im allgemeinen zutreffen, aber im einzelnen wissen wir, daß die schweizerischen Völkerbundsfreunde da und dort noch ganz achtlos an viel Herzensbereitschaft der Frauen vorbeigehen. Das soll aber nicht hindern, daß wir unserseits alles daran setzen, die Frauen für diese neuen Aufgaben, an denen ihnen ein ganz wesentlicher Anteil zukommt, zu gewinnen und sie immer wieder darauf hinzuweisen.

Der Sonntag galt einem freundlichen Zusammensein und Gedankenaustausch. Der Nachmittag brachte eine heitere Bilderserie der Sektion Bern über die letzten eidgenössischen Abstimmungen und die Aufführung der „Frau Wehrli“, die von den Aufführenden mit heiterem Temperament gespielt wurde. Beides war durch herzige Lieder einer Davoserin umrahmt. Das schönste aber war die wunderbare Davoser Bergsonne, die auf die in reicher Blüte stehenden Bergwiesen der Schatzalp einen Farbenglanz zauberte, der unbeschreiblich war. D.

—o—

Frauen im dänischen Folketing.

Die Neuwahlen zum dänischen Folketing, die kürzlich stattfanden, haben den dänischen Frauen keinen Zuwachs, aber auch keine Verluste gebracht. Die drei bisherigen Frauen sind wieder gewählt worden, nämlich Frau H. Larsen (sozialistisch), Frau Malling-Hanschultz (konservativ) und Frau Elna Münch (radikal). Die als Leiterin des Unterrichtsministeriums berufene Frau Nina Bang ist der erste weibliche Minister der Welt. Von 1913—1917 war sie Mitglied des Stadtrates von Kopenhagen, und seit 1918 Mitglied des Landsting (Senat). Sie hat eine Reihe volkswirtschaftlicher Schriften veröffentlicht.

4 Ferienregeln.

Denket daran, vor Eurer Abreise die Rechnungen zu bezahlen.

Denket daran, daß in den Kurorten viele Angestellte oft unerhört überanstrengt werden. Machet Euch nicht mitschuldig!

Denket daran, in den Gasthöfen einen Bedienungszuschlag (10 bis 15 %) im Bureau abzugeben und auf diese Weise dem Trinkgelderunwesen zu steuern.

Denket daran, überall durch rechtzeitigen Einkauf dem Ladenpersonal den 5 Uhr-Ladenschluß und den freien Samstag abend zu sichern.

Soziale Käuferliga.

Ein Attentat auf „politische“ Frauen.

Die „Deutsche allgemeine Zeitung“ berichtet, daß 3 Frauen, die an einem Frauenparteitag der demokratischen Partei in Würzburg teilgenommen hatten, am Schlusse des Parteitages, als sie einen gemeinsamen Ausflug machten, von völkischen Studenten angefallen und mit Vitriol begossen wurden, weil sie ein schwarz-rot-goldenes Abzeichen trugen. Ihr Zustand soll sehr ernst sein. Arme deutsche Frauen — unter welch schweren Verhältnissen haben sie ihr politisches Leben beginnen müssen!

—o—

Eine englische Frauenberufszentrale.

In London existiert seit 25 Jahren ein „Central Employment Bureau for Women“, ein zentrales Arbeitsvermittlungsbureau für Frauen. Dieses große und offenbar schon sehr gut ausgebaute Frauenunternehmen, welches im letzten Jahre neue größere Räumlichkeiten 54, Russell Square, London W. C. 1, bezogen hat, sucht folgende Aufgaben zu lösen:

Das Büro möchte gebildeten Frauen mit höherer Schulbildung behilflich sein, die für sie geeignete Berufsarbeit zu finden. Es wird ein Verein unterhalten (Student's Careers Association), an welchem die Mitglieder einen dauernden Rückhalt haben und an den sie sich wenden können, wenn sie eine Anstellung, eine Auskunft oder einen Rat nötig haben. Das Bureau will namentlich auch jungen, ungelernten Arbeitskräften helfen, sich auf passende und zugleich befriedigende Berufe gründlich vorzubereiten. In soliden Berufskenntnissen wird das beste Mittel gesehen, späterer Stellenlosigkeit vorzubeugen.

Allgemeines Ziel ist die Hebung der durchschnittlichen Berufstüchtigkeit und Ausdauer in der Arbeit. Bei der Vermittlungstätigkeit wird größtes Gewicht darauf gelegt, an jeden Posten eine durchaus fähige Arbeitskraft zu plazieren, um dadurch die Interessen sowohl der Arbeitgeber als auch der Angestellten zu fördern. Das Bestreben geht überhaupt dahin, solche Verhältnisse zwischen den beiden Interessengruppen zu begünstigen, welche der gemeinsamen Arbeit im Dienste der Allgemeinheit zum Vorteil gereichen. Zu diesem Zweck befaßt sich das Bureau mit dem Studium wirtschaftlicher Fragen, wie Arbeitsmarkt, Löhne, Arbeitsbedingungen 2c., ferner mit der Erforschung sämtlicher Vorbereitungs- und Ausbildungsgelegenheiten. Als zuverlässige Auskunfts- und Vermittlungsstelle bildet es einen Mittelpunkt, wo auf politisch und konfessionell neutralem Boden alle diejenigen sich treffen können, denen die Frauenarbeit am Herzen liegt und die mitwirken möchten an der Ertüchtigung und Höherentwicklung der Frauen.

Das Bureau unterhält eine Berufsbibliothek und gibt außerdem eine Halbmonatsschrift „Women's Employment“ heraus. Eine gut fundierte Darlehenskasse gewährt auf kürzere oder längere Zeit Darlehen an unbemittelte begabte Frauen und Mädchen zum Zwecke der Berufserlernung, des Studiums, der Uebernahme eines Geschäftes 2c. Die Erfahrungen, die mit dieser Institution gemacht wurden, sind die denkbar erfreulichsten. Ein Zweig des Unternehmens verdient noch der Erwähnung. Junge Mädchen, Studentinnen z. B., welche in Sekretariatsarbeit übergehen wollen, können 6—12 Monate lang gegen entsprechendes Schulgeld in den verschiedenen Abteilungen des Zentralbureaus mitarbeiten, wo sie systematisch in die Methoden eines modernen Sekretariatsbetriebes, auch der technischen Seite davon, eingeführt werden.

Schweiz. Zentralstelle für Frauenberufe.

—o—

Ein weiblicher Ingenieur für Brücken- und Straßenbau.

Mlle. P. Juana Pereira, ein weiblicher Ingenieur für Brücken- und Straßenbau, ist soeben von der polytechnischen Schule in Montevideo als Professor für praktischen Brückenbau ernannt worden.

—o—

Ein Denkmal einem Verfechter der Frauenrechte.

Am 1. Juni ist in Verlad in Rumänien unter großen Festlichkeiten ein Denkmal eingeweiht worden, daß die rumänischen Frauen — die Liga für Frauenrechte und Frauenpflichten — ihrem großen Dichter und feurigen Vorkämpfer der Frauenrechte, Alexander Vlahuta, errichtet haben.

Radio im Dienste der Frauen.

KFPP. Der Leipziger Meßamt-Sender beabsichtigt demnächst eine Frauenstunde zweimal wöchentlich seinem Radio-Programm einzureihen, in welchem alles, was die Frau interessiert, Aufnahme findet. Die Organisierung dieser Frauenstunde liegt in den Händen der Leipziger Schriftstellerin Emmy von Bomsdorff-Leibing.

Die obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsschule in Bremen.

K. F. P. Seit 1920 besteht in Bremen eine hauswirtschaftliche Pflichtfortbildungsschule. Eingeschult werden jährlich 2200 Schülerinnen. Nach dem Gesetz sind alle in Bremen wohnenden jungen Mädchen, die nach achtjährigem Besuch die Schule verlassen, verpflichtet in die hauswirtschaftliche Pflichtfortbildungsschule einzutreten. Der Unterricht ist täglich vierstündig. An zwei Tagen wird gekocht und hauswirtschaftlich praktisch gearbeitet (Waschen, Plätten, Reinigen, Färben usw.). Ein Tag ist theoretischer hauswirtschaftlicher Unterweisung gewidmet (Gesundheitslehre einschließlich häusliche Krankenpflege und Säuglingspflege, Ernährungslehre, hauswirtschaftliches Berechnen, Hausfrauen- und Lebenskunde). An 2 Tagen wird dreistündig genäht, daran schließt sich das eine Mal eine Sing-, das andere Mal eine Turnstunde an. Am sechsten Tage liegen 2 Stunden Deutsch und 2 Stunden praktische Erziehungslehre. Die Kosten der Schule trägt der Bremer Staat. Der praktische hauswirtschaftliche Unterricht wird in 16 Schulküchen erteilt, die über die ganze Stadt verstreut liegen. Im Laufe des Schuljahres findet eine Untersuchung durch den Schularzt statt und am Ende des ersten Halbjahres in jeder Klasse eine Besprechung mit einer Berufsberaterin, so daß nach Möglichkeit die Wahl des Berufes für diese Mädchen vorsichtig und überlegt vom Gesundheits- und Eignungsstandpunkte aus vorgenommen wird.

Dienstboten und Obligatorium.

Eine interessante Besprechung betreffend Maßnahmen gegen die Ueberfremdung des Arbeitsmarktes durch weibliche Dienstboten fand kürzlich in Bern statt zwischen den Vertretern des Regierungsrates, der Direktion der sozialen Fürsorge, der städtischen Polizeidirektion, der kantonalen und städtischen Arbeitsämter und der Berufsberatung einerseits und den Vertreterinnen einiger Frauenorganisationen anderseits. Zwei vortreffliche Referate orientierten die Anwesenden über die gegenwärtigen kritischen Zustände des Arbeitsmarktes. Der Vertreter des kantonalen Arbeitsamtes belegte sowohl die Arbeitslosigkeit der Frauen als auch den Massenimport fremder Dienstmädchen mit interessantem Material, während Fräulein Neuenschwander, Berufsberaterin, einen Ausweg aus diesem Dilemma anzudeuten suchte. Darauf waltete, während fast zwei Stunden, eine lebhaft benützte, alle Seiten der Frage beleuchtende Diskussion. In der Juli-Nummer des „Aufgeschau“ schreibt darüber Frl. Dr. Eugenie Dutoit folgendes:

Die Arbeitslosigkeit der Frauen hat infolge Einstellung gewisser industrieller Betriebe eine akute Form angenommen und der Dienstbotenmangel hat sich in einer Weise zugespitzt, die nach Abhilfe schreit. Was läge näher, als diese Arbeitslosen den unbesetzten Dienststellen zuzuführen? Es hat wahrlich nicht an gut organisierten Gratiskursen aller Art gefehlt, um diese so einfach und logisch scheinende Ueberleitung brachliegender Kräfte in hauswirtschaftliche Berufe vorzubereiten. Aber die arbeitslosen Frauen weigern sich nicht nur diese Kurse zu besuchen, sondern hauptsächlich einen Dienst anzunehmen — und so wird heute von Fall zu Fall, früher massenhaft — immer wieder die Einreisebewilligung für fremde Dienstboten erzwungen. Sind diese erst einmal glücklich in die Schweiz gelangt, so hängen sie gar oft den Dienstbotenberuf an den Nagel und wenden sich andern Erwerbszweigen zu, so daß heute die Zahl dieser teilweise unter falscher Flagge segelnden fremden Arbeitskräfte fast die Höhe unserer Arbeitslosen erreicht. Abhilfe muß geschaffen werden — aber wie? Wie können wir, um die Zufuhr fremder Dienstmädchen überflüssig zu machen, unsere eigenen Mädchen bestimmen, sich wieder den hauswirtschaftlichen Berufen zuzuwenden?

Der Direktor der sozialen Fürsorge weist auf den beträchtlichen Unterschied zwischen dem Gehalt eines Bureaufräuleins und eines Dienstmädchens hin und schlägt vor, es sei vor allem der Lohnansatz bedeutend zu erhöhen; ein Ausweg, der allerdings Erfolg haben dürfte, jedoch sofort die Zahl derjenigen Familien, die dann noch imstande wären, Dienstboten zu halten, ganz bedeutend reduzieren würde. Bereits sind ja die Löhne im Vergleich zur Vorkriegszeit um 50 bis 80 Prozent — wenn nicht noch mehr — gestiegen, und das bei verminderter Arbeitszeit. Auch dürften Kost und Logis für ein Mädchen heute dementsprechend viel höher eingeschätzt werden, als dies tatsächlich der Fall ist. Eine nochmalige Lohnsteigerung hätte somit eine sehr fühlbare Mehrbelastung des Haushaltungsbudgets zur Folge, was wieder einer Gehaltszulage des Hausherrn rufen würde! Der städtische Polizeidirektor ist der Meinung, der Titel „Fräulein“ würde den Dienstboten angenehmer klingen, ihr Selbstgefühl stärken und den ganzen Beruf moralisch auf eine höhere Stufe heben. Sämtliche Herren stimmen aber darin überein, daß eine Lösung dieses schwierigen Problems überhaupt nur mit Hilfe der Frauen möglich sei, und fordern sie auf, ihren Einfluß auf die Entwicklung der Mentalität unserer weiblichen Jugend geltend zu machen, und ihr zu einer richtigen Einstellung gegenüber dem Dienstbotenberuf zu verhelfen: „Schule und Familie müssen einander darin gegenseitig unterstützen.“

Ganz richtig — aber wie die Mädchen beeinflussen, wenn in den obern Schulklassen die Lehrerinnen systematisch von den Lehrern verdrängt werden? Wenn die Frauen immer noch nicht in den Schulkommissionen vertreten sind, und das, weil die Mitglieder derselben sich ostentativ wehren, ihnen in dieser Behörde Sitz und Stimme zu geben? Eine Beeinflussung der Mädchen in dem gewünschten Sinne hängt ausschließlich von diesen beiden Faktoren ab!

Soll nun eine Neueinstellung unserer Mädchen und besonders auch ihrer Mütter gegenüber den hauswirtschaftlichen Berufen erreicht werden, so muß eine sachgemäße Ausbildung damit Hand in Hand gehen: Die obligatorische Fortbildungsschule — so lautet das Postulat, in dem die Ausführungen von Fräulein Neuenschwander gipfeln; systematische hauswirtschaftliche Schulung des heranwachsenden Mädchens durch weiblichen Unterricht: Das ist der Weg, nicht nur um der Ueberfremdung unseres Arbeitsmarktes zu steuern, indem man die eigene Jugend zum Hausdienst erzieht, sondern auch um das Familienleben zu heben und zu sanieren, indem man unsere künftigen Hausfrauen und Mütter zu tüchtigen Menschen ausbildet. Muß doch das Mädchen — im Gegensatz zum Knaben — auf zwei Berufe vorbereitet werden: auf den einen, der ihr Erwerb und Selbständigkeit sichern soll, falls sie ledig bleibt, und auf den andern, ethisch und volkswirtschaftlich nicht hoch genug einzuschätzenden einer Trägerin des Familienlebens. Sie hiezu, nach beiden Seiten hin brauchbar und leistungsfähig zu machen, ist Sache der obligatorischen Fortbildungsschule. Führt dieser Weg auch nicht sofort ans Ziel, so ist er doch der sicherste und rationellste — ja der einzige, von dem wir uns Besserung der gegenwärtigen unhaltbaren Zustände versprechen dürfen.

Was dessen Verwirklichung bis heute verunmöglichte, das ist — abgesehen von dem noch ausstehenden Kredit — die Opposition der Lehrerschaft gegen diesen, ausschließlich von weiblichen Lehrkräften zu erteilenden Unterricht. Ein kleiner Fortschritt ist indessen darin zu erkennen, daß die einzelnen (kantonalbernischen) Gemeinden ermächtigt sind, den hauswirtschaftlichen Unterricht, den sie hier und dort bereits erteilen lassen, obligatorisch zu erklären. Auch leistet die Institution der Hausdienstlehrtöchter, die sich erfreulich entwickelt, wertvolle Dienste. Arbeitet sie doch mit an der Aufgabe — und damit trifft sie sicher den Nagel auf den Kopf — aus dem Dienstbotenstand einen andern Arbeitsmöglichkeiten gleichwertigen Beruf zu schaffen mit regelrechter, vertragsgemäß durchgeführter Lehrzeit, Lehrlingsprüfung und Diplom. Daß die Hausdienstkommission auch Regelung der Arbeitsstunden, der Freizeit, Ferien, Lohnansprüche usw., sowie die vom Mädchen billig zu erwartenden Kenntnisse und Leistungen anstrebt, ist ein erster Ansatz einer gesetzlichen Normierung, die nur zu begrüßen ist. Denn über kurz oder lang muß auch der Dienstbotenberuf in das Gewerbegesetz mit einbezogen werden.

---

ehedem der Fall war. Und mit dieser Landschaft bilden die Menschen eine Einheit, so daß es geschehen kann, daß gemeinsame Heimatinteressen über das durch den Krieg verschärfte Rassenbewußtsein den Sieg davontragen. (Eine Glockensage.) Unwirkliche Spukgeschichten (Grenzlandgeschichten) und krasse Realität des Lebens (der König Bear von Kummerbach) gehen unmerklich ineinander über, da der Dichter die Abtönungen zu meistern versteht. Ein paar das Lokalkolorit ausgezeichnet treffende Wienererzählungen und ein paar hübsche Tiergeschichten beschließen das Büchlein, das, obwohl leicht lesbar und einen Menschenschlag schildernd, der unserer Art mehr oder weniger fremd ist, ein paar starke Eindrücke zu vermitteln versteht, weil Rudolf Haus Bartsch die Menschen, die er umreißt, aus der Landschaft heraus begreift und die Gabe der Wirklichkeitsschilderung besitzt. F. H.

Jugendbücher aus dem Verlag A. Francke Bern.

Unsere gefiederten Freunde. Freud und Leid der Vogelwelt. Der Jugend geschildert von Joh. Ulr. Ramseyer. In neuer Auflage erschienen im Verlag von A. Francke A.-G., Bern. 3 Bände zu Fr. 3.75.

Der Kinderwelt kann dieser Zweig des naturwissenschaftlichen Unterrichts entschieden in keiner ansprechenderen und lebendigeren Art geboten werden, als es in diesem seinen Werke geschieht. Ich habe beobachtet, daß schon neunjährige Knirpse Ramseyer-Bücher im Schulsacke nachtragen und sie bei jeder Gelegenheit ihren Kameraden begeistert zeigen und als etwas „ganz flottes“ anpreisen, so daß diese sie um den Besitz „des famosen Vogelbuches“ ordentlich beneiden. Manche Mutter ist so ratlos, wenn sie ihrem Kinde ein gutes Buch auf den Geburtstags- oder Weihnachtstisch legen soll. „Unsere gefiederten Freunde“ werden von jedem Jungen oder Mädchen mit der größten Begeisterung aufgenommen werden. Die interessanten, naturgeschichtlichen Beschreibungen und Beobachtungen, durch phantasievolle Erzählungen ergänzt und ausgeschmückt und mit schönen, lebenswahren Bildern der beiden Künstler Rud. Münger und Mathilde Poterat ausgestattet, wollen — und müssen unbedingt — in unserer Jugend große Liebe zu den Vögeln und Verständnis für ihren bedeutenden wirtschaftlichen Nutzen erwecken. Unternehmungslustige Kinder werden unzweifelhaft auch Anregungen zu eigenen Beobachtungen daraus schöpfen und so sich immer tiefer in die Freuden und Leiden der Vogelwelt versenken. Daß dieses Vermögen von hohem ethischen Werte ist, wird wohl niemand bezweifeln.

Den Lehrern sind Ramseyers Werke längst unentbehrlich geworden. Schon die Kinder der untersten Schulklassen berichten der Mutter voll Begeisterung, was ihnen die Lehrerin vom Staren Hans, vom Finklein Bäbeli, vom hilfebedürftigen Rotschwänzchen und den kleinen Sängerlein allen, die ums Haus und im Garten leben, erzählt hat und was für hübsche Bilder sie im „Vogelbuch“ haben anschauen dürfen. (1. Band.)

Der 2. Band macht uns mit den wichtigsten Feld- und Waldvögeln bekannt. Nachdem die größern Kinder durch des Verfassers lebensvolle Erzählungen und Belehrungen genügend vorbereitet sind, wird es ihnen ein Genuß sein, auch die hier genannten Vögel draußen im Freien aufzusuchen, ihr Tun liebevoll zu beobachten und ihren Gesang zu belauschen.

Der 3. Band für die reifere Jugend bestimmt, muß überhaupt jeden Vogelfreund entzücken. Wie wenig wissen wir ja im Grunde alle vom Familienleben der Rohrsänger, der Grasmücken, der Fliegenfänger und der gottbegnadeten Sängerin Nachtigall! Um ihres hohen, erzieherischen und bildenden Wertes willen müßten alle drei Bücher immer mehr Verbreitung finden.

Vom Leben, Lieben und Leiden unserer Tierwelt. Nach eigenen Beobachtungen vom gleichen Verfasser der reifern Jugend erzählt. Im Verlag A. Francke A.-G., Bern, ebenfalls in neuer Auflage erschienen zum Preise von Fr. 3.75.

Mit größtem Interesse verfolgt auch der Erwachsene das Schicksal der Hausmutter und ihrer hoffnungsvollen Sprößlinge. Die hohe Intelligenz, die scharfe Ueberlegung und kluge Berechnung Reinekes ringt uns mächtigen Respekt ab, obschon wir die räuberischen Taten des roten Gauners sehr mißbilligen müssen. Dafür ergötzen uns wieder die Erziehungskünste der Füchsin und ihre rührende Fürsorge für die jungen Füchslein. Alle die feinen Beobachtungen, die auch dieses Buch uns in fesselnder, mit Humor gewürzter Erzählungsform mitteilt, atmen denselben Geist liebevollen Einfühlens in das Tierleben, wie die drei Vogelbücher. Die neue Auflage der Tierwelt, mit Illustrationen Müngers trefflich ausgestattet, ist einer begeisterten Aufnahme sicher. A. H.

Klarer Kopf, wer seinen Kaffee mit der ebenso klärenden und vor allem gesunden, karamellisierten Feigenchorie würzt: **Künzle's Sykos**
Ladenpreise: Sykos 0.60, Birgo 0.70 u. 1.50. N. A. G. O., Olten.

Um Geldmittel flüssig zu machen, verkaufen wir unsere formschönen

Möbel zu beispiellos billigen Preisen

Sämtliche Einrichtungen sind in hochfeiner Qualitätsarbeit ausgeführt und geniessen eine vertragliche **Garantie von 10 Jahren.** Während diesen 10 Jahren werden die von uns gelieferten Einrichtungen im Domizil des Käufers kontrolliert und ausserdem die im Gebrauch entstandenen Beschädigungen **kostenlos behoben. — Verlobten und Wiederverkäufern ist damit eine seltene Kaufgelegenheit geboten.** Im Verkauf stehen ca. 300 Einrichtungen vom einfachsten bis zum feinsten Bedarf, besonders bürgerliche und ganz vornehme Wohnungseinrichtungen, die tatsächlich zu konkurrenzlos vorteilhaften Preisen abgegeben werden. 60

BASEL - Untere Rheingasse 10 (Mittlere Rheinbrücke links) ◄ **MÖBEL-PFISTER A.-G.** Gegründet 1882 ► **ZURICH - Kaspar Escherhaus** (vis-à-vis Hauptbahnhof)

Sommer ist's 1199

und für die Hausfrau kein Vergnügen, lange in der heissen Küche zu hantieren. Sie zieht daher Mahlzeiten vor, die rasch gekocht sind. Gute und schmackhafte Suppen kocht sie in kurzer Zeit aus Maggi's Suppenwürfeln. Von diesen seien folgende Sorten zur Abwechslung empfohlen: Blumenkohl, Familien, Gemüse, Gersten, Grünerbs mit Kräutern, Grünkern, Mariannen, Rumford usw.

Wengen Hotel Breithorn. Komf. Erholungsheim. Pens. 8-9½ Fr., Juni u. Sept. 8 Fr. **Emch.** 1191

Reese Backwunder das echte **Sicherheits-Backpulver** *Versagt nie*

Kochkurse 4- u. 6-wöch. könn. jederzeit begonnen werden. Grdl. Erlernung der feinen und gutbürgerl. Küche, sowie aller Süß-Speisen u. Backwerke. Man verlange den Prospekt. **Pension Baerwolff, Zürich,** Hutterstraße 66.

Frische Heidelberen 5 Kg. Kistli Fr. 4.95, 10 Kg. Kistli Fr. 9.65. **Schöne Aprikosen** 5 Kg. Fr. 6.25 franko Domizil. 1195 **Morganti & Co., Lugano.**

Heidelberen 1196
5 Kilo-Kistli Fr. 5.—
10 „ „ „ 8.50
frko. Haus, geg. Nachnahme
Valseechi, Cassarate

Heidelberen
zu Fr. 0.65 per Kg.
Emilio Barca, Gravesano (Tessin). 1194

Süße, frisch gepflückte z. sterilisieren geeignete **Beltliner heidelberen**
1×5 kg Kistchen Fr. 5.—
2×5 kg Kistchen „ 9.80
Prima echten alten **Beltliner** in Korbflaschen von ca. 7 Liter **Fr. 2.50 per Liter.**
Alles franko geg. Nachnahme
P. Piozza, Brusio 1195 Importgeschäft 5705 Beltlinerweinproduzent. 183 Postscheck-Konto X 750.

Klöppelspitzen
DIRECT AB FABRIK JOHN RUOSCH, ST. GALLEN
KATALOG GRATIS
Klöppelkissen

Nebenverdienst für Wiederverkäufer. 1110

Erfahrene Kranken- und Kinderpflegerin 1200 **sucht** leitenden Posten als
Vorsteherin
in Säuglings- oder Kinderheim. Offerten unter Chiffre O F 4809 B an **Orell Füßli-Annoncen, Bern.**

Gesucht: Als 1205
Kindermädchen
gut empfohl. junge Tochter (Mutterspr. frz.) die gut nähen kann und kl. Kinder lieb hat. Gelegenheit Kleinkinderpflege zu lernen. Off. mit Referenzen u. Photogr. an **Mme Th. Haemmerli,** Docteur, Glion (Vaud).

Zu kaufen event. **mieten gesucht:** Eine 1202
Wäscherei u. Glätterei
von jungen strebsamen Fachleuten. Offerten unter **O F 2002 3** an **Orell Füßli-Annon., Zürich,** Zürcherhof.

Vorhänge
Tüll Brise-Bise 65 cm hoch, schön besticht Fr. 2.20 pr. m, **Tüll-Vitrage** 60—65 cm breit Fr. 2.10 pr. m, **Tüll-Vorhänge,** leichte u. schwerere Dessins 100 cm breit Fr. 2.75 und 3.15 pr. m. Starker Erbstüll 150 cm breit Fr. 1.90 pr. m. Ovale. Zierdecken, bestickt Fr. 1.20 u. 1.50 pr. Stück. Tupfmull 135 cm breit Fr. 2.60 pr. m Muster bereitwilligst. (1146 **Joh. Frischknecht,** Fabrikant, Schützengasse 6, **St. Gallen.**

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim"
Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation **Amriswil**
Nerven- u. Gemütskranke. Entwöhnungskuren
(Alkohol, Morphium, Kokain etc.) Sorgf. Pflege. Gegr. 1891
Hausarzt: **Dr. Wannier.** Chefarzt: **Dr. Krayenbühl.**

Interne Frauenschule
Behördlich anerkannt **Klosters** Behördlich anerkannt
m. Kindergärtnerinnen-Seminar
Semesterbeginn: 20. Sept. 1924

Frauenschule „Sonnegg" **Ebnat-Kappel** Toggenburg
Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter Mitte April und Mitte Sept. Praktische und theoretische Fächer. **Kindergärtnerinnenkurse.** Mässige Preise. **Kinderheim Sonnegg** nimmt das ganze Jahr Kinder jeden Alters auf. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin 1100 **Helene Kopp.**

Praktische Haushaltungs- und Handels-Schule 1210
Prilly „LA SEMEUSE"
Lausanne. Gründl. praktische Ausbildung in allen Haushaltungs- und Handels-Fächern, Sprachen, Musik, Handarbeiten, Nähstunden, verschiedene Stickarten, Metallplastik und Lederarbeit, Malen. Gesunde und schöne Lage des Hauses. Prospekt u. Refer. zur Verfügung durch die Besitzerin. Telephon 43.57.

Jede Mutter 29
der das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, **läßt sich beraten** von Dr. med. R. Flachs in seinem Werk
„Das Kind und seine Pflege"
Preis 3 Fr. Vers. portofrei bei Einzahlung auf Postscheckkonto VIII 10236 **Hirs-Almstedt, Rüschlikon.**

Davos-Platz **Damen- u. Familienpension Villa Emma** Behagliches Haus in schönster Lage (Nähe Kurhaus) für Feriengäste und Leichtkranke. Schöner Garten, gedeckte Balkone. Vorzügliche Verpflegung. Pensionspreis Fr. 10.— bis 14.—. Prospekte durch Bes. **Frl. S. Frick.** 1169

Schimberg-Bad
Station Entlebuch — 1425 m ü. M.
An Naturschönheiten reich, sehr beliebt. Höhenkurort. Altberühmte Schwefelquelle. Mässige Pensionspreise. Prosp. durch **Familie O. Enzmann**

Ecole d'Etudes sociales pour Femmes
Subventionnée par la Confédération
GENÈVE.
Semestre d'hiver: **21 octobre 1924 au 21 mars 1925.** La première année des cours donne un **complément d'instruction** au point de vue **économique, juridique et social.** Les deux années une **préparation complète aux carrières d'activités sociales** (protection de l'enfance, surintendante d'usines, etc., d'administration d'établissements hospitaliers, d'enseignements ménager et professionnel féminin, de secrétaire bibliothécaires, liberaires. Cours d'infirmières-visiteuses en collaboration avec la Croix-Rouge. Des auditeurs et auditrices sont admis à tous les cours. Le *Foyer* de l'école, rue Tœpfer 17, reçoit des étudiantes de l'école et des élèves ménagères comme pensionnaires. Cours de ménage; cousine, raccommodage etc., pour externes. Programmes 60 centimes et renseignements par le secrétariat, Rue Chs. Bonnet 6. 1118

Alkoholfreies Erholungsheim im **Lutisbach** **Oberaegeri** (Zug
Sommer und Winter geöffnet. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Nähere Auskunft durch: Schwester **Hanna Kissling, Schwester Christine Nadig.**

Kinderheim Chalet Heimat
Beatenberg 116
Hier finden Erholungsbedürftige und Ferienkinder liebevolle Aufnahme und gute Verpflegung. Liegekuren, Sonnenbäder. Tel. 44 Prosp. d. Frau Gisin.

Vorhänge
Vorhangstoffe Tischwäsche
Tischdecken Damenwäsche
Sofakissen Bettwäsche
OTTO HORBER & Co.
Vorhang-Fabrikation, Poststr. 18, I. St., **St. Gallen**
Mustersendungen auf Verlangen. 1204

Mütter Achtung!
Die heissen Tage kommen! Die Milch wird schlecht!
Gebet euren Kindern das beste Nahrungsmittel
Das Pestalozzi-Mehl
stärkend und sehr billig, sehr empfehlend gegen Kinderdiarrhöe. Das stärkendste, angenehmste Frühstück für Erwachsene. **Die Büchse Fr. 2.80** überall zu haben. 6406

ENDLICH
ist das absolut unschädliche **Mittel** „Hygro" **gefunden,** welches den überaus lästigen **Fuss- und Achselschweiss** nicht vertreibt, sondern **verhütet.**
Alleindépôt
Rigi-Apotheke, Luzern 19.
Preis Fr. 3.— per Flasche. 4720

„Das von Lebenserfahrung und trefflicher Menschenkenntnis zeugende Buch dürfte unsern Frauen und Töchtern ein wertvoller Leitfaden werden." So schreiben die „Glarner Nachrichten" über das bereits in drittter Auflage vorliegende Buch
Wir suchen das Glück
von **Anna Zwicky.** Fr. 4.80.
Verlag der
Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen.

Schuhcrème **RAS**
Es sind nicht nur Behauptungen, sondern drei Tatsachen:
1. **RAS** enthält wirkliches Fett,
2. **RAS** glänzt schöner denn je,
3. **RAS** macht die Schuhe weich u. halt
Seit 15. April in Dosen mit Oeffnungvorrichtung versandt
A. Sutter, Oberhofen (Thurgau
Fabrik chem.-techn. Produkte
1107 1300

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten. 1174

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Bollwerk 12.33 **Dählhölzliweg 14**
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche.
Dauer 5 Wochen. Prospekte und Referenzen durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann.** 1136

Privatkochschule Widmer
Witikonerstr. — ZURICH 7 — Tel. Hottingen 29.02

Kurhaus Clavadel Graubünden 1685 m ü. M.
Klimat. vorzügl. Lage für Erholungsbedürftige und Leichtkranke. Prächtige Spaziergänge. Pensionspreis Fr. 8.- bis 14.- Prospekte

---

Hildisrieden **Kurhaus Schönheim**
bietet seinen Gästen angen. Aufenthalt inmitten kräftiger Waldluft und ländlicher Ruhe **ob Sempach, Kt. Luzern** bei zivilen Preisen und gutgeführt. Küche. Höfl. empf. sich **Frl. Marie Troxler, Propr.**

Interlaken **Alkoholfreies Hotel Blau Kreuz**
Unterseen 2 Min. vom Hauptbahnhof
Freundl. Zimmer. Pensionspreis von Fr. 7.— an.
Butterküche. Eigene Patisserie. 1182
Höfl. empfiehlt sich **Frau Küpfer.**

Oberried am Brienzersee **Pension Alpenblick u. Rössli**
in schönst. Lage a. See, m. herrl. Auss. a. d. Geb. Pens. v. Fr. 7 an. Eig. Seebadanst. u. Ruderschiffli. Höfl. empf. sich **A. Frey-Glaus.**

Tavetschertal an d. Rheinquellen
Sedrun **Alpiner Luftkurort**
1400 m ü. M. Bündn. Oberld.
Route Göschenen-Oberalp-Disentis. 3malige Postautoverbindung Disentis-Andermatt. Mildes Gebirgsklima. Ausgedehnte Tannenwaldungen. Spaziergänge.
Hotel Oberalp Komfortables H. m. 50 Betten. Mässige Preise. 118
Zu längerem Kuraufenthalt sehr geeignet.
Prospekte durch die Besitzer: **Geschw. Decurtins.** Telegraph

---

Ferien in Walchwil am Zugersee
Hotel Kurhaus gegenüber der Rigi heimeliges, komfortables Familienhotel in schönster, ruhiger Lage.
Schattiger Garten, Badeanstalt; Fischen; Rudern.
Selbstgeführte Küche. Prospekte. 4411
A. Schwyter-Wörner.

Erholungsheim Stäfa am Zürichsee
schöner Ferienaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 7.— an
(4 Mahlzeiten). 1175 Eigent.: **Schwester Elsa Teleky.**

Max Meyer & Co.
Schützeng. 22, Zürich 1
Entresol 1126
Brautausstattung
Ergänzung im Haushalt

„Switri"
Batterien
das Beste
für Ihre Taschenlampe.
Verlangen Sie immer die Marke SWITRI!
Switri A.-G. Zürich

Stella
Veget. Kochfett mit Butter in ½ Kg Tafeln überall erhältlich

Kauft Schweizer-Fabrikat

Bequeme monatl. Zahlung
Verlangen Sie **Gratis-Katalog Nr. 131**
Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

Sparsame Hausfrauen
kaufen
Ia. weisse Kernseife 72%

	300	350	400 gr
10 Stück	5.60	6.20	6.80
20 „	10.20	11.40	12.60
50 „	23.—	26.—	29.—
100 „	41.—	47.—	53.—

franko gegen Nachnahme von
Bella-Versand Langenthal H. 3
Auf Wunsch ein Gratisstück zur Probe.

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker C. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brandschäden, Wolf, Sonnenstiche und Insektenstiche. In allen Apotheken.
Generaldepot:
St. Jakobs-Apotheke, Basel 1

Ein Gang durch eine moderne Waschanstalt würde manche Hausfrau in helles
Erstaunen
versetzen und sie gründlich von manchem Vorurteil heilen. Die Waschanstalt Zürich A.-G., Tel. S. 104, zeigt ihre Anlage mit Vergnügen

---

Tochter
von 16—20 Jahren, aus gutem Hause, hätte Gelegenheit bei alleinstehender Dame im Berner Jura alle Hausgeschäfte eines bürgerlichen Haushalts und die französische Sprache zu erlernen. Vollkommen familiäre Behandlung. Eintritt und Ansprüche nach Uebereinkunft. Offerten unter Chiffre **H 215 Ls** an Publicitas A.-G., Liestal. 1208

Malaga 1207
Direkter Import seit 30 Jahren. Laut amtlicher Analyse echt und feine Qualität. Liefere als Probe 5 Liter à Fr. 2.50 franko per Post. In Fässern von 16, 32, 64 Litern 2c. bedeutend billiger. Eine Frau kam und sagte: „So, jetzt ist es mir wieder wohl von Eurem Malaga."
Lieferant mit Garantie:
Ed. Lutz, in Lutzenberg bei Rheineck (St. Gallen).

Bad Bienenberg DAS IDEALSTE **SOLBAD** ob Liestal. Prosp. pt.

Eidg. Schützenfest in Aarau
18. Juli bis 5. August 1924
verbunden mit Jahrhundertfeier

In größter Auflage erscheinendes
Offizielles Organ
„Tages-Chronik"
mit Tages-Uebersicht, Festbericht und Schießresultaten
Diese Publikation erscheint täglich in ca. 30,000 Exemplaren, wird der Festzeitung und einer Anzahl anderer Zeitungen beigelegt und außerdem in der ganzen Schweiz einzeln verkauft
Die „Tages-Chronik" ist daher
die beste Reklamegelegenheit
am Eidgen. Schützenfest
Mit Prospekten und ausführlichen Offerten steht zu Diensten die alleinige Annahme-Stelle:
Orell Füßli-Annoncen / Aarau
mit Filialen in Zürich, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lugano, Lausanne, Sitten, Neuenburg 2c.

Gerberkäse
Marke „Bouquet des Alpes"
Höchster Nährwert
bei sehr leichter Verdaulichkeit
Verlangen Sie stets das
Originalprodukt Gerberkäse.